

Die nordbayerische Burgstadt Hilpoltstein steht seit Ende der 1980er Jahre im Fokus der archäologischen Forschung. In ihren Grundzügen ist die frühe Geschichte von Burg und Stadt ab dem hohen Mittelalter inzwischen sehr gut nachzuvollziehen. Ihre frühmittelalterlichen Wurzeln lagen hingegen noch weitgehend im Dunkeln. Die von Martin Ruf an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegte Arbeit zur Siedlungsgeschichte des Schwarzen Rosses schließt erstmals diese empfindliche Lücke in der historischen Forschung des Ortes. Gleichzeitig liefert sie entscheidende neue Impulse für Untersuchungen zum mittelalterlichen Landesausbau und zur Siedlungsgeschichte der südlichen Region Nordbayerns. Seine akribisch geführten Auswertungen und Analysen zu den komplexen archäologischen Strukturen und umfangreichen Fundbeständen von der spätestens seit dem 9. Jahrhundert besiedelten Parzelle unterstreichen die seit langem vermutete herausgehobene Stellung Hilpoltsteins im mittelalterlichen Siedlungsgefüge Südmittelfrankens, dicht nördlich der Europäischen Hauptwasserscheide. Entscheidende Bedeutung erlangte die Siedlung durch ihre verkehrsgeographisch günstige Lage an einem der bedeutendsten Verkehrswege Süddeutschlands. Einst verband die durch den Ort geführte Straße den Raum um die aufstrebende Reichstadt Nürnberg mit der norditalienischen Region um Venedig. Überzeugend zeichnet Martin Ruf die wechselvolle Baugeschichte der heute als Gasthof genutzten Parzelle zwischen dem 9. und 16. Jahrhundert nach und stellt beispielhaft für den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hausbestand Hilpoltsteins die dort dokumentierten Pfosten-, Fachwerk- und Steingebäude vor.

Besonderes Gewicht erhält das Anwesen durch seine Lage am südlichen Rand der ältesten Kernsiedlung und die dort seit dem frühen Mittelalter belegten Befestigungsanlagen. Durch einen auffälligen Versprung auf Höhe der Parzelle hebt sich noch heute die dortige Stadtmauerpartie von den übrigen Abschnitten der spätromanischen Umwehrung aus der Zeit um 1220/30 ab. Der markante Mauerabschnitt zeichnet die bis in die Anfänge der Siedlung im frühen Mittelalter zurückreichende Nahtstelle zwischen ältestem Siedlungskern und Erweiterung der Stadt nach Süden im 13. Jahrhundert nach.

In seinem Vorwort beschreibt der Autor seine Arbeit als „einen Beitrag zur Erforschung der früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsgenese, das heisst dem Übergang von präurbanen zu städtischen Siedlungen anhand einer exponierten Einzelparzelle in einer Kleinstadt Mittelfrankens.“ Konsequenter baut er bei seinen Recherchen auf den Ergebnissen von Kai Thomas Platz zur Burg- und Siedlungsgeschichte Hilpoltsteins auf, die im Jahr 2000 in der vorliegenden Reihe des Verlags Dr. Faustus als Band 12 als Monographie publiziert worden sind.

Exemplarisch kann an der heutigen Parzelle Schwarzes Ross, die aus zwei mittelalterlichen Grundstücken hervorgegangen ist, die Entstehung und bauliche Entwicklung der Stadt seit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts nachvollzogen werden. Das ausgewählte innerstädtische Areal ist für diese Untersuchungen prädestiniert, wurde die etwa 1200 m² große Fläche des Anwesens bei den Umbau- und Sanierungsmassnahmen zwischen 1994 und 2004 doch fast zu 100% archäologisch untersucht. Angesichts der dabei freigelegten und dokumentierten Fülle an Baustrukturen von 2200 Einzelbefunden und der großen Menge an Fundstücken, darunter etwa 40 000 stratifizierte Keramikscherben, ist der wissenschaftliche Wert der vorgelegten Ergebnisse kaum hoch genug einzuschätzen. Für seinen bei der Bearbeitung aufgebrachten Langmut gebührt dem Autor unser größter Respekt. Allzu oft bleiben vergleichbare, für die Stadtgeschichts- und Hausforschung wichtige Grabungskomplexe auf Grund ihrer Komplexität lange Zeit oder gar für immer unbearbeitet.

*Martin Ruf: Die Siedlungsgeschichte des Schwarzen Rosses in Hilpoltstein/ Mittelfranken vom Frühmittelalter bis zum 30-jährigen Krieg (Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands 27).
Büchenbach: Dr. Faustus 2011. 258 Seiten,
96 Tafeln, 3 Beilagen, CD mit Katalogteil,
ISBN 978-3-933474-76-6, € 75,-*

M. Ruf ist es gelungen, ein schier unüberschaubares „Geflecht“ an früh- und hochmittelalterlichen Grubenkomplexen zu entwirren und die Grundrisse von 13 Pfostenbauten und vier zugeordneten Grubenhäusern herauszuarbeiten. Ab dem 12. Jahrhundert ersetzen Steinbauten und Fachwerkkonstruktionen die Gebäude. Diese jüngeren Bauten des Anwesens lassen sich für die Zeit bis 1595 sieben Bauphasen zuordnen. Die neue Nutzung als Gastwirtschaft und Braustätte kurz vor 1600 bedeutete einen deutlichen Einschnitt. Dieser schlägt sich baulich in einer mittels Dendrodaten in die Jahre 1594/95 zu datierenden großen Umbauphase nieder. Diese letzten nachhaltigen Veränderungen auf dem Grundstück werden ebenso eingehend besprochen wie die älteren Phasen. Die entscheidende Grundlage bilden hierfür nun nicht mehr die archäologischen Aufschlüsse, sondern die Ergebnisse bauforscherischer Untersuchungen am aufgehenden Baubestand. Zeitlich endet die Studie mit Nachweisen zu Kampfhandlungen an der Stadtmauer während des Dreißigjährigen Krieges.

Bereits lange vor dem Bau der bis heute erhaltenen Stadtmauer des 13. Jahrhunderts bestanden im Bereich des Anwesens Wehranlagen, die mehrfach erneuert wurden. Ihre Anfänge reichen bis in das frühe Mittelalter zurück. Bis in die Zeit um 1100 waren sie ausschliesslich aus Holz errichtet. Der Autor interpretiert sie als Fortifikation eines herrschaftlichen Ansitzes, die im hohen Mittelalter in der Befestigung der Burgstadt aufgegangen ist. Aus Sicht des Rezensenten bleibt dahingestellt, der Auffassung des Autors zu folgen und die Anlage als frühmittelalterlichen Sitz der Dorfherrschaft beziehungsweise des Ortsadels zu identifizieren, zumal der Forschungsstand in der Stadt noch sehr rudimentär ist und weitere hervorgehobene mittelalterliche Parzellen, beispielsweise im Bereich der späteren Residenz, bekannt sind. Vielmehr erscheint es verlockend, die frühmittelalterlichen Befestigungsanlagen als Hinweis auf eine frühe Ortsbefestigung in karolingisch-ottonischer Zeit zu werten, in der das eigens umwehrte herrschaftliche Anwesen eine herausgehobene Stellung eingenommen hat. Gesicherte Grundlagen für diese Thesen stehen noch aus.

Anhand der sich vielfach überschneidenden Pfosten Spuren und Palisadengräben arbeitet M. Ruf eine Stratigraphie mit elf Befestigungsphasen heraus, die nach seiner Einschätzung gleichmäßig auf die drei Jahrhunderte zwischen dem frühen 9. Jahrhundert und der Zeit um 1100 zu verteilen sind. Eher vage Anhaltspunkte für die zeitliche Gliederung der einzelnen Bauphasen und die Datierung des Siedlungsbeginns auf der Parzelle bieten die in großer Zahl geborgenen und in der Arbeit ausführlich bearbeiteten Keramikfunde. Zeitlich eng fassbare Formen und Warenarten sind nur in geringer Zahl vertreten, so dass nach Einschätzung des Rezensenten deutliche Unwägbarkeiten bei der Datierung bestehen bleiben. Einige Sicherheit für die Einordnung des ältesten Horizonts in die Zeit vor 900 liefern immerhin über 100 Scherben von unverzierter, gelbtoniger Drehscheibenware, die wohl zurecht als Import angesehen und dem südwestdeutschen Raum zugewiesen werden.

Wichtig für die Forschung zum mittelalterlichen Holzbau in der Region ist der zeitlich exakt beobachtete Wechsel vom reinen Holzbau mit eingegrabenen Pfosten zum Ständerbau über Steinschwellen, der in der Zeit um 1100 oder kurz danach erfolgt sein muss. Wenige Jahrzehnte später setzt parallel die älteste massive Steinbebauung auf der Doppelparzelle ein. Der Standort der Steinkerne auf der Parzelle war im hohen Mittelalter in Hilpoltstein offenbar „noch“ nicht festgelegt. Dies zeigen die Baubefunde auf der untersuchten Parzelle ebenso wie die über drei Dutzend erhaltenen, ehemals flach gedeckten und später eingewölbten Steinkeller von romanischen und gotischen Turm- und Saalbauten in der Altstadt. So finden sich solche Steinhäuser sowohl ausgerichtet an der Straßenflucht, wie hier auf der Nordparzelle vom Schwarzen Ross, als auch zurückgesetzt und teils mit hölzernem Vorbau, vergleichbar dem

Steinhaus auf der Südparzelle dieses Anwesens, auf der für das 12. Jahrhundert sogar ein weiterer repräsentativer Steinbau zu rekonstruieren ist, der abgewandt von der Straße im hintersten Hofbereich an der späteren Stadtmauer stand. Ihre eindrucksvolle Steinarchitektur hebt die Parzelle auch in romanisch-frühgotischer Zeit als herrschaftliches Anwesen hervor, das wahrscheinlich nun eine eigene Befestigung mit Mörtelmauern besaß. Einige Fundstücke scheinen diesen Status zu unterstreichen, darunter die Scherbe eines schliffverzierten Hedwigbechers aus farblosem Glas, Teile des Reitzubehörs und eine Reihe sonst eher seltener Münzprägungen des 13. Jahrhunderts.

Mit der Arbeit legt Martin Ruf erstmals für den südlichen Raum Mittelfrankens eine eingehende Studie zum städtischen Hausbau und zur Gliederung städtischer Parzellen im Mittelalter vor. Sie besitzt somit nicht nur rein lokalhistorische Bedeutung für die Forschung in der Burgstadt, sondern liefert vielmehr auch eine neue tragfähige Grundlage für die Haus- und Siedlungsforschung im gesamten süddeutschen Raum. Zahlreiche Rekonstruktionsskizzen des Autors zu den einzelnen herausgearbeiteten Bauperioden der Parzelle „Schwarzes Ross“ erleichtern dem Leser die Orientierung in dem insgesamt sehr ansprechend gestalteten Band. Die Benutzbarkeit der Publikation ist allerdings dadurch etwas eingeschränkt, dass sämtliche Katalogdaten auf der beigefügten CD abgelegt sind. Dies und der vergleichsweise hohe Preis der Publikation schmälern den wissenschaftlichen Wert dieser Arbeit aber in keiner Weise.

Dr. Volker Herrmann

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Bereichsleiter Stadt-, Burgen, Kirchenarchäologie
und Bauforschung
Brünnenstrasse 66, CH-3001 Bern
volker.herrmann@erz.be.ch